

Bezugspreis

mit Zustellung: im Innern des Reichs 1 Mon. — R. 40 K., 3 Mon. — 1 R. 40 K., 6 Mon. — 70 „ 7 Mon. — 1 „ 60 „, 12 Mon. — 1 „ 20 „ 8 Mon. — 2 „

Deutsche Zeitung

Erscheint wöchentlich.

Anzeigen

kosten pro Bettzeile oder deren Raum auf der ersten Seite 15 Kop., nach dem Text 8 Kop.; monatliche und Jahresbekanntmachungen nach Abereinkunft.

Adresse der Redaktion: Саратова, в редакцію газети „Deutsche Zeitung“, Театр. площ. докъ Тула.

Telephon № 77.

Sprechstunden des Redakteurs von 10—12 Uhr mittags (außer an Sonn- und Feiertagen).

Kann das Anteilland verpfändet werden?

Diese Frage wurde vom Ministerrat einer Prüfung unterzogen und dahin erklärt, daß die Einführung des Verpfändungsrechtes auf Anteilland wünschenswert sei. Die Ausarbeitung eines Entwurfes hierüber wurde einer Kommission übertragen, die bereits am 6. September ihre Arbeit begonnen hat.

für pfandrechtlich zu erklären, wobei es natürlich nicht von einzelnen Personen, sondern nur von der Gemeinde beliehen werden kann.

Die Frage offen gelassen, ob die Hypothek, wenn sie gering ist, auf einen Teil des Gemeindelandes oder den ganzen Besitz eingetragen werden soll. Die Abschätzung. Ob die Abschätzung nach gewöhnlicher Art oder auf Grund einer besonderen Abschätzung vorgenommen werden soll.

Gesellschaften (mit Ausnahme der Genossenschaften, geistliche Institutionen (auch die russische), Gesellschaften für gegenseitige Versicherung, landwirtschaftliche Gesellschaften, jeder Art Kreditinstitutionen, mit Ausnahme der für Kleinkredit, alle Aktiengesellschaften. Der Steuer sollen nicht unterliegen: der Kaiser, die Kaiserinnen, der Thronfolger, dessen Gemahlin, die minderjährigen Kinder des Kaisers und des Thronfolgers. Von der Steuer sind auch ausgenommen die ausländischen diplomatischen Vertreter und die Konsuln.

Der Besteuerung unterliegt das Gesamteinkommen aus jederlei Quellen. Ausgenommen sind nur Einnahmen von Unternehmungen und unbewegliche Besitztümer im Auslande. Einnahmen, welche geistliche, ständische und Vorgesetzungen für Armenpflege, Wohltätigkeits- und Bildungszwecke ausgegeben, Zucht- und Tagelöhner der Beamten, Pensionen des Alexander- und Alexejew-Komitees für Verwundete und andere ähnliche Pensionen, Beihilfen zu Beerdigungen. Als Einnahmen werden auch nicht Erbs- und Vermächtnisgelder, Erbschaft, Erhaltung von Vermögenswerten, Gewinne bei Kauf oder Verkauf von Wertpapieren ohne spekulative Zwecke. Die Besteuerung erfolgt nach dem Einkommen des Versteuerungsvorganges im Kalenderjahre. Von der Besteuerung können in Abzug gebracht werden: Betriebsausgaben, direkte und indirekte Steuern, Amortisation des Vermögens, Prozente für Schulden und jeder Art obligatorische zeitweilige Zahlungen, obligatorische Beiträge für Pensions-, Emeriturs-, Versicherungs-, Kranken- und Sterbefällen, außerdem Zahlungen für freiwillige Vericherung des Steuerzahlers oder seiner Familie bis zu 300 Rbl.

Reihe von Strafen projektiert: Geldstrafen bis zu 500 Rbl. und Gefängnisstrafe von 6—8 Monaten.

Die Verteilung des staatlichen Landfonds den Gouvernements nach ist eine recht ungleichmäßige und in den landärmeren Gouvernements eine besonders geringe. Nach dem Ufaze vom 27. August wurde ein Fonds von 100 Millionen für die landarmen Bauern bestimmt, welcher sich folgendermaßen verteilt: Es entfallen auf das Gouvernement Samara 1,329,033 Dessjatinen, auf Astrachan 840,109 Dessjatinen, auf Wologda 713,492, auf Perm 711,822, auf Archangelst 600,000, auf Wjatka 458,342, auf Kostroma 364,373 Dessjatinen, auf Orenburg 239,694, auf Saratow 227,456, auf Ufa 218,477, auf Taurien 204,897, auf Cherson 204,204, auf Kasan 161,304, auf Dnenez 141,742, auf Tambow 115,681, auf Selenow 90,844, auf Wjessarabien 79,843, auf Charkow 75,266, auf Grodno 55,472, auf Nischni-Nowgorod 52,795, auf Twer 33,529, auf Wladimir 32,268, auf Witebsk 29,243, auf Orel 25,462, auf Rjasan 21,790, auf Jaroslaw 21,274, auf Nischni 17,895, auf Simbirsk 17,590, auf Wolhynien 17,548, auf Smolensk 17,335, auf Woroneß 16,246, auf Petersburg 15,698, auf Minsk 15,166, auf Moskau 14,839, auf Woiwolen 13,523, auf Penza 12,003, auf Tschernigow 11,704, auf Kalluga 10,918, auf Kiew 8087, auf Nowo 4419, auf Wjuga 3493, auf Kursk 3421, auf Poltawa 3175, auf Podolien 2337 und auf Tula 1106 Dessjatinen.

Innere Chronik.

Das Projekt der Einkommensteuer wird gegenwärtig vom Ministerrat zur Beratung gezogen. Nach den Berechnungen der Kameralhöfe dürfte die neue Steuer über 40 Mill. Rbl. ergeben. Die Steuer werden auch Ausländer zu entrichten haben, wenn sie länger als ein Jahr im Reiche leben oder sich schon innerhalb des ersten Jahres mit irgend einem Gewerbe beschäftigen. Im Auslande lebende russische Untertanen zahlen die Einkommensteuer von etwaigen unbeweglichem Besitz in Russland, von Unternehmungen, die sie in Russland haben, von im Reiche angelegten Geldkapitalen, Pensionen usw. Zur Einkommensteuer werden auch verschiedene juristische Personen herangezogen, wie das Apomageneressort, ständische

Literatur und Unterhaltung.

Wenn die Äpfel reif sind.

Von Theodor Storm.

Es war mitten in der Nacht. Hinter den Linden, die längs dem Plantengang des Gartens standen, kam eben der Mond herauf und leuchtete durch die Spitzen der Obstbäume und drüben auf die Hinterwand des Hauses, bis hinunter auf den schmalen Steinhof, der durch ein Städtchen von dem Garten getrennt war; die weißen Vorhänge hinter dem niedrigen Fensterchen waren ganz von seinem Licht beschienen. Wintur war's, als griffe eine kleine Hand hindurch und söge sie heimlich auseinander; einmal sogar lehnte die Gestalt eines Mädchens an die Fensterbank. Sie hatte ein weißes Nadeln unter's Kinn geknotet und hielt eine kleine Dornenrinde gegen das Mondlicht, auf der sie das Rücken des Meisters aufmerksam zu betrachten schien. Draußen vom Kirchturm schlug es eben drei Viertel.

droben zwischen den Zweigen, und die Äpfel fielen in den Sack, einer um den anderen in kurzen regelrechten Pausen. Da zwischen dem Ast und dem Apfel, bei zur Erde fiel und ein paar Schritte weiter ins Gebüsch rollte, wo ganz verdeckt eine Bank vor einem feineren Gartentischchen stand. An diesem Tische aber — und das hatte der Junge nicht bedacht — saß ein junger Mann mit aufgestütztem Arm und gänzlich regungslos. Als der Äpfel seine Hüfte berührte, sprang er erschrocken auf; einen Augenblick später trat er vorzüglich auf den Steig hinaus. Da sah er droben, wosin der Mond schien, einen Zweig mit roten Äpfeln ummerlich erst und bald immer heftiger hin und her schaukeln; eine Hand fuhr in den Mondschein hinauf und verschwand gleich darauf wieder samt einem Apfel in den tiefen Schatten der Blätter. Der unten Stehende schlich sich leise unter den Baum und gewahrte nun endlich auch den Jungen wie eine große schwarze Raupe um den Stamm herumhängen. Ob er ein Jäger war, ist seines kleinen Schmutzbarbes und seines ausgeschweiften Jagdrocks unerachtet schwer zu sagen; in diesem Augenblicke aber mußte ihn so etwas wie ein Jagdfieber überkommen; denn atemlos, als habe er die halbe Nacht hier nur gewartet, um die Jungen in den Apfelbäumen zu fangen, griff er durch die Zweige und legte leise, aber fest, seine Hand um den Stiefel, welcher wehlos an dem Stamme herunterhing. Der Stiefel zuckte, das Äpfelplünder droben hörte auf; aber kein Wort wurde gewechselt. Der Junge zog, der Jäger saßte nach; so ging es eine ganze Weile; endlich legte der Junge sich aufs Bitten.

zumachen. Als der Junge das Einschnappen der Feder hörte, machte er Anstalten hinauszuklettern. Allein der andere wehrte ihm. „Bleib nur!“ sagte er, „Du hängst mit eben recht!“ Der Junge schien gänzlich wie verlesen. „Herr Zemie!“ sagte er, „es sind des Meisters seine! — Haben Sie denn gar kein Stöckchen, lieber Herr? Sie könnten es mit mir alleine abmachen! Es ist mehr Flaister dabei; es ist eine Motion; der Meister sagt, es ist so gut wie Spazierenreiten!“ Allein der Jäger schnitt. Der Junge, als er das kalte Messer so dicht an seinem Fleisch heruntergleiten fühlte, ließ den vollen Sack zur Erde fallen; der andere aber steckte den ausgeschweiften Fleder sorgfältig in die Westentasche. „Nun kommt Du allenfalls herunterkommen!“ sagte er. Er erhielt keine Antwort. Ein Augenblick nach dem andern verging; aber der Junge kam nicht. Von seiner Höhe aus hatte er plötzlich, während ihm von unten her das Leid geschah, im Hause drüben das schmale Fensterchen sich öffnen sehen. Ein kleiner Fuß streckte sich heraus — der Junge sah den weißen Strumpf im Mondschein leuchten — und bald stand ein vollständiges Mädchen draußen auf dem Steinhof. Ein Weibchen hielt sie mit der Hand den offenen Fensterflügel; dann ging sie langsam an das Pförtchen des Stadtenzaunes und lehnte sich mit halbem Leibe in den dunklen Garten hinaus. Der Junge rente sich fast den Hals aus, um das alles zu betrachten. Dabei schienen ihm allerlei Gedanken zu kommen; denn er verzog den Mund bis an die Ohren und stellte sich breitfüßig auf zwei gegenüber stehende Äste, während er mit der einen Hand das geschädigte Kleidungsstück zusammenhielt. „Nun, wird's bald!“ fragte der andere. „Es wird schon,“ sagte der Junge. „So komm herunter!“ „Es ist nur,“ erwiderte der Junge, „und bist in einem Apfel, daß der Jäger es unten knirschen hörte, es ist nur, daß ich just ein Schuster bin!“ Der Jäger zog ein Messer aus der Tasche und suchte mit der freien Hand die Klinge auf-

mit das Loch von selber ficken. Und er fuhr fort seinen Apfel zu verpeifen. Der junge Mann suchte in seiner Tasche nach kleiner Münze, aber er fand nur einen harten Doppeltaler. „Schon wollte er die Hand zurückziehen, als er von unten her ganz deutlich ein Klirren an der Gartentür vernahm. Auf dem Kirchturm drüben schlug es eben zwölf. Er fuhr zusammen. „Dummkopf!“ murmelte er und schlug sich vor die Stirn. Dann griff er wieder in die Tasche und sagte laut: „Du bist wohl armer Leute Kind?“ „Sie wissen schon,“ sagte der Junge, „s wird alles sauer ver Paid.“ „So fang und laß Dir ficken!“ Damit warf er das Geldstück zu ihm hinauf. Der Junge griff zu, wandte es prüfend im Mondschein hin und wieder und schob es schmunzelnd in die Tasche. „Freilich!“ sagte der Junge, „wenn ich den Sack nur hätte!“ „Den Sack?“ „Er ist mir da vorher hinabgefallen.“ „Was geht das mich an?“ „Nun, lieber Herr, Sie stehen jaft da unten!“ Der andere bückte sich nach dem Sack, hob ihn ein Stück vom Boden und ließ ihn wieder fallen. „Werfen Sie dreist zu!“ sagte der Junge, „ich werde schon fangen.“ Der Jäger tat einen verzweifelden Blick in den Baum hinauf, wo die dunkle, untersekte Gestalt zwischen den Zweigen stand, sperrebeinig und bewegungslos. Als aber draußen die kleinen Schritte in kurzen Pausen immer näher kamen, trat er hastig auf den Steig hinaus. Ehe er sich's verfaß, hing ein Mädchen an seinem Halse. „Heinrich!“

G.-Regiment zu Pferde fort und brachte es bis zum Gehilfen des Regimentskommandeurs. Im Januar 1905 erfolgte seine Ernennung zum Generalgouverneur von Petersburg, im August desselben Jahres wurde er Gehilfe des Ministers des Innern speziell für das Polizeireferat und im Oktober 1905 — Palastkommandant in Peterhof.

Trepow's Macht war zeitweilig angeblich so groß, daß er die inneren Staatsangelegenheiten Rußlands selbständig leitete. Es wurde sogar davon gesprochen, daß er den Posten eines Ministerspräsidenten, ja eines Diktators erhalten werde. Diese Projekte, wenn sie auch tatsächlich existierten, hatten sich nicht verwirklicht. In den letzten Wochen ist sein Einfluß auf die Hofkreise gesunken. Die Ursache ist bisher unbekannt.

Über die Tätigkeit des Generals Trepow äußerte sich auch seiner Zeit der frühere Vize-Minister des Innern, Fürst Uruslow. Seine Ausführungen, die jetzt aktuell geworden sind, bringen wir hier, und zwar nach dem damals erscheinenden Blatte „Das XX. Jahrhundert.“

„General Trepow ist, sagt gesprochen, ein sehr kurzsichtiger Administrator und, was darauf folgt, ein Mensch von beschränktem Begriff. Es ist genug, sich das zu vergegenwärtigen, was er während seines 8-jährigen Aufenthaltes in Moskau geleistet hat. Der Polizei hat er vollständig unrichtige Pflichten auferlegt, so daß sie noch heute auf falschem Wege geht. Außerdem hat er in allen Ständen eine Unzufriedenheit gegen die Regierung hervorgerufen. In Moskau, wo so viele Kaufleute leben, wo sich das Herz Rußlands befindet und das für das Zentrum der Zuverlässigkeit galt, war es keine leichte Aufgabe, diese Unzufriedenheit hervorzurufen. Aber er hat das zu Wege gebracht. Seine systematischen, tagtäglichen Verfolgungen der Stände sind allbekannt.“

Nehmen wir z. B. eine seiner Verfügungen: es wurde verboten in den Kaffees, Restaurants u. s. w. Zeitungen für die Gäste zu abonnieren, mit Ausnahme der „Mosk. Wob.“ und „Mosk. List.“ Welche Folgen brachte dieses Verbot? Wahrscheinlich nur diese, daß sich zu den Unzufriedenen viele Tausende anderer gesellten. Beständige Jagd auf die „Rebellion.“

Solches Urteil fällt über den jüngst gestorbenen General einer, der Gelegenheit hatte, ihn aus der nächsten Nähe zu beobachten. Zu diesem Urteile wird die Geschichte noch manches hinzufügen.

Mißhandlung eines ehemaligen Reichsduma-abgeordneten. Aus Tomaszow wird dem „Kur. Warsz.“ folgendes berichtet: Die Einzelheiten der Mißhandlungen des ehemaligen Reichsduma-abgeordneten Josef Ditrowski in Smadzewice sind nachstehende: Am Tage nach der geheimnisvollen Ermordung des Gemeindeforschreibers in Unewel, nachts gegen 11 Uhr, erschienen Dragoner in der Wohnung Ostrowski und begannen ihn darüber auszufragen, wer den Gemeindeforschreiber ermordete. Ostrowski konnte hierauf natürlich keine Antwort geben; nun schleppte man ihn aus der Wohnung, stellte ihn am Baum auf und richtete die Karabinerläufe auf ihn, ihm bedeutend, daß man ihn erschießen würde. Ostrowski flehte um Frist, damit er ein Gebet verrichten könne, nachdem er dies aber getan, erklärte er, daß er bereit zum Sterben sei. Außer dem Offizier an ihn heran und verpackte ihn einen Futritt, während zwei Soldaten sich auf ihn warfen und ihn mit den Gewehrfolben in

der unbarmerzigsten Weise zu schlagen begannen. Weder Weinen noch Bitten, noch der Hinweis auf die Frau und die 7 kleinen Kinder half; es blieben zur Erinnerung nur die blauen Flecke zurück. Die Mißhandlungen dauerten 15 Minuten, schließlich entfernte sich der Offizier, einer der Dragoner aber holte nochmals zum Schläge aus und verpackte den Kopf des Unglücklichen mit dem Kolben zu treffen. Zum Glück verfehlte der Hieb sein Ziel und traf den Baum, in welchem er drei Lutten zerquetserte. Ditrowski liegt infolge der Verletzungen in Tomaszow schwer krank darnieder, doch hoffen die Ärzte, daß er am Leben erhalten bleibt. Da er ununterbrochen systematischen Verfolgungen ausgesetzt ist, dürfte Herr Ostrowski auch sobald nicht zu seinem Anwesen zurückkehren; er wäre dort seines Lebens nicht sicher. Eine Zeitung will er in Tomaszow bleiben. Das Gerücht von seiner Verhaftung war falsch; es liegt hierzu kein Grund vor.

Die Schmerzen des Tages. Unter diesem Titel schreibt die „Gaz. Polska“ folgendes:

Mehr oder weniger vor einem Monat wurde zum Militär-Generalgouverneur der Stadt Warschau General Strizow ernannt, der unter dem Datum des 8. August die verpflichtende Bestimmung bezüglich der Verantwortlichkeit der Einwohner für Mäuerereien publizierte. Sowie die Verabreichung oder die Zerstörung irgend einer staatlichen oder öffentlichen Behörde erfolgen sollte, hätten die Einwohner der Gemeinde, des Fleckens oder der Stadt, der Abschätzung zufolge, die von der Administration entworfen werden würde, gemeinschaftlich den entstandenen Schaden zu ersetzen. Wer nicht gewillt sein sollte zu zahlen, dessen Vermögen unterliege der zwangsweisen Beschlagnahme, er selbst aber außerdem einer Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten, oder einer Geldstrafe bis zu 3000 Rbl. Drei Tage später brachte die „Russische Telegraphen-Agentur“ die Nachricht, daß der Generalgouverneur von Warschau diese Bestimmung des zeitweiligen Generalgouverneurs aufhob. Die Aufhebung einer solchen Bestimmung lasen wir i. Zeit mit dem Gefühl der Erleichterung. Es war ein schrecklicher, weil ungerechter Befehl. Was kann man, ohne den Menschen bitteres Unrecht zu tun, davon sprechen, daß die Einwohnerschaft für Mäuerereien verantwortlich sein soll? Die Verhütung von Ausschreitungen und öffentlichen Verbrechen ist keineswegs Sache der Zivilbevölkerung, die ihrer Arbeit nachgeht. Hierzu sind besondere staatliche Organe vorhanden, die eine entsprechende Organisation und auch die hierzu erforderlichen Mittel besitzen. Sollten diese Organe ihrer Aufgabe nicht gewachsen sein, so müsse auch in diesem Falle, bevor man die Last der Verantwortlichkeit auf die Schultern der Einwohnerschaft wälzt, derselben das Recht erteilt werden, sich zum Schutze entsprechend zu organisieren. Aber die Bevölkerung besitzt ein solches Recht nicht. Der ministeriellen Erläuterung zufolge, ist es der Bevölkerung nicht erlaubt, einen bewaffneten Selbstschutz zu bilden, und nur ein solcher würde hier dem Ziele entsprechen. Schließlich also, hätte General Strizow auf die Schultern der Bürger die Verantwortlichkeit für etwas gewälzt, was zu verüben niemand imstande gewesen wäre, wenn er auch gewollt hätte. Die Lage war eine solche, wie wenn er z. B. gesagt hätte: es ist euch nicht erlaubt, eine Feuerwehr zu unterhalten, jedoch für jedes niedergebannte Regierungsgebäude müßt ihr gemeinschaftlich bezahlen. Zum Glück wurde diese Bestimmung, wie wir bereits betonten, durch die höhere Behörde aufgehoben, bevor sie ihr Autor in der Praxis zur Anwendung bringen konnte.

Hervorgehoben zu werden verdient jedoch, daß die Verhältnisse der gegenwärtigen Zeit, anlässlich des Kampfes der Behörden mit den revolutionären Parteien, wenn auch keine Anordnungen, so doch eine gewisse Taktik ins Leben riefen, die gleichfalls schleunigst ausgegeben werden müßte. Ein erhellendes Beispiel dieser Taktik gibt der Vorfall mit dem ehemaligen Reichsduma-abgeordneten, dem Bauern Josef Ostrowski aus Smadzewice. Über diesen Vorfall berichteten wir, daß Herr Ostrowski so mißhandelt wurde, daß er viel leicht mit dem Leben davon kommen dürfte. Und weshalb? Weil er den Mörder des Gemeindeforschreibers von Unewel nicht zu bezeichnen vermochte. Was hat dies zu bedeuten? — muß sich ein jeder fragen. Also der erste beste Privatmann kann unter Androhung des Todes aufgefordert werden, daß er sage, wer irgend ein Opfer tötete. Lüge der begründete Verdacht vor, daß er an dem Morde beteiligt war, dann könnte man ihn verhaften, und die Gerichte würden ihn vernehmen. Wenn aber ein solcher Verdacht nicht vorliegt, wenn der Mensch keine Veranlassung zur Verhaftung und zu Vernehmungen gibt, weshalb fragt ihn dann irgendwer aus und bedroht ihn mit dem Tode, und schlägt, und verwundet? Gegen Ostrowski könnte sogar ein Geldgericht, wenn ein solches bestehen sollte, nichts Belastendes finden. Was ist dies daher für eine Taktik, der er zum Opfer fiel?

Und hierauf in Sedlez.

Die „Russische Agentur“ meldet in einem Telegramm:

„Der Rabbiner und die Vertreter der Juden wurden verhaftet, von denen die Herausgabe der Revolutionäre verlangt wurde.“

Schon vorher schrieb unser Berichterstatter, daß, als die Sedlezer Bürger sich an den Kommandanten mit der Bitte wandten, daß er die Einstellung des Schießens anordnen möge, dieser sagte, er werde aufhören lassen, wenn sie ihm die Revolutionäre ausliefern würden. Jetzt erfahren wir sogar, daß der Rabbiner und andere Leute verhaftet wurden, u. zw. aus dem Grunde, um sie zur „Auslieferung“ der Revolutionäre zu bewegen. Es ist dies, wieder, wenn auch in

anderer Form, der Gedanke, der der Bestimmung des Generals Strizow zugrunde lag. Wöge der Unschuldige für den Schuldigen verantworten. Hier ist die Sache sogar noch verwickelter. Ausliefern, das heißt nachweisen, nachweisen, heißt beurteilen, verdammen, verurteilen. Wäre jemand verdächtig, daß er der revolutionären Organisation angehöre, so könnte man ihn über Einzelheiten und über seine Genossen befragen. Aber den ersten besten fragen? Und daher zu sagen, daß mit dem Schießen nicht aufgehört werden würde, bevor er das nicht sagt, was er nicht weiß, bevor er kein Urteil über Leute fällt, die er nicht kennt?

Es will uns scheinen, daß weder das Gesetz, noch die Ethik, noch die Interessen des Staates, wenn sie richtig aufgefaßt werden, eine solche Methode des Vorgehens rechtfertigen können. Wir sind auch der Ansicht, daß, wie damals der Befehl des General Strizow aufgehoben wurde, ebenso auch unweiziglich die Verfolgung einer solchen Taktik verboten werden muß. Sie verletzt das Rechts- und Gerechtigkeitsgefühl auf das empfindlichste und hat noch nicht einmal das für sich, daß sie zum Ziele führen würde. Weder der Abgeordnete Ostrowski noch der Sedlezer Rabbiner konnten die behördlichen Erkundigungen über die Organisation der Revolutionäre bereichern. Und schließlich können solche Erkundigungen auch nicht auf dem Wege der Inquisition eingeholt werden, die man bei friedlichen Bürgern zur Anwendung bringt.

Über Stolypins Vorbereitungen zu den Reichsdumawahlen wird der „Post“ geschrieben: Gleichzeitig mit dem Verbot des Kongresses der Partei der Volksfreiheit forderte Minister Stolypin die zuständigen Behörden dringend auf, sich zur Durchführung des jetzt endgültig ausgearbeiteten und ihnen übermittelten Programms für die kommenden Reichsdumawahlen ganz energisch ins Zeug zu legen, um so den von der Regierung entworfenen Plan und somit auch die in Aussicht genommenen Reformen zu verwirklichen. Dieses Programm Stolypins für die kommenden Reichsdumawahlen sieht u. a. eine regierungsfreundliche Werbung im weitesten Umfange vor, und zwar sollen die zu diesem Zwecke angeworbenen Regierungskommissare vorwiegend auf dem flachen Lande ihre Tätigkeit entfalten. Solche Regierungskommissare gehen zumeist aus den den betreffenden Ortsbehörden bekannten zuverlässigen Elementen hervor, denen noch besondere Abgesandte aus Petersburg, die mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet sind, beigegeben werden. Neben der mündlichen Agitation wird großer Wert auf die schriftliche Propaganda gelegt, zu welchem Behufe entsprechende Flugblätter und Schriften unter den Bauern und Arbeitern verbreitet werden, um so denselben die „wahre Bedeutung und die Ziele der Reichsduma“ klarzulegen. Aber diese Vorbereitungen für die Reichsdumawahlen gelten in erster Linie für das flache Land und kleinere Provinzstädte. In den größeren Städten aber will Minister Stolypin die Hilfe der monarchischen Organisationen in Anspruch nehmen, wobei dem „Verband wahrhaft russischer Leute“, der „Partei der Rechtsordnung“ usw. nicht nur jegliches Entgegenkommen seitens der Behörden zugesichert wird, sondern auch namhafte Geldbeiträge zur Verfügung gestellt werden. Insgesamt sollen zu diesem Zwecke laut Voranschlag etwa 6—700,000 Rbl. verwendet werden, und die Eröffnung des entsprechenden Kredites durch das Finanzministerium ist von dem Ministerrat bereits beschlossen worden. Im allgemeinen aber sollen die Wahlen für die kommende Reichsduma, falls der Ministerrat keine der ihm jetzt vorliegenden Änderungen der Wahlbestimmungen vornimmt, nach dem bisherigen Wahlssystem vorgenommen werden. Ergibt sich aber während des Wahlkampfes ein für die Regierung ungünstiges Resultat, so besteht die Absicht, das Wahlssystem sofort abzuändern, andere Wahltermine zu bestimmen und selbst vor einer Verschiebung des Termins für die Einberufung der Reichsduma nicht zurückzusprechen.

Versicherung gegen Streiks. Im Kampfe, der in Deutschland jetzt zwischen Unternehmern und Arbeitern ausgefochten wird, haben sich die Organisationen der Arbeiter stärker erwiesen, als die Verbände und Syndikate der Unternehmer. Darum suchen diese auch auf neue Mittel, um den Streiks die Spitze zu bieten. Eines solcher Mittel, das in neuester Zeit Verbreitung findet, ist die Versicherung gegen Streiks. Dieses Mittel, schreibt die „Torg.-Prom. Gaz.“, hat in Rußland noch keine große Verbreitung gefunden, obwohl viele Fabrikantenverbände sich hier sehr dafür interessieren. In Deutschland bestehen schon seit einigen Jahren gegenseitige Versicherungen der Fabrikanten gegen Streiks. Anfangs fanden sich unter den Fabrikanten wenig Reflektanten auf die Beteiligung an einer solchen gegenseitigen Streikversicherung, und die Sache schien einschlafen zu wollen, bis der sächsische Weberstreik ausbrach, der fünf Monate lang dauerte und der Idee der Streikversicherung wieder Geltung verschaffte. Zugunsten der Arbeiter flossen von allen Seiten Spenden zusammen, welche die beträchtliche Höhe von einer Million Mark erreichten. Das Übergewicht schien auf Seiten der Arbeiter zu liegen. Die Unternehmer beschloßen darauf, sich zum Kampfe mit den organisierten Arbeitern zusammenzuschließen. Sie erließen eine Reihe von Aufrufen in denen darauf hingewiesen war, daß dies kein einfacher Streik sei, der auf dem Boden von Mißverständnissen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern entstanden war, sondern ein prinzipieller Kampf zwischen zwei sich bekämpfenden Klassen, von dessen Ausgang nicht nur die Zukunft des deutschen

Gewerbes, sondern die des ganzen Staats in Abhängigkeit zu bringen sein würde. Diese Aufrufe hatten Erfolg. Dem Zentralverband deutscher Fabrikanten gingen große Summen zu, zur Verteilung an notleidende Unternehmer, welche dadurch in die Lage versetzt waren, die Krisis leichter zu überleben, während die Arbeiter so gezwungen wurden, die Arbeit zu den früheren Bedingungen wieder aufzunehmen. Das Beispiel des sächsischen Fabrikanten hat auch die übrigen Gewerbeunternehmer Deutschlands von der Notwendigkeit der Streikversicherung überzeugt, so daß sich das Land sehr rasch mit einem dichten Netz von gegenseitigen Versicherungsanstalten überzogen hat. Kleine Verbände und Syndikate schloßen sich zu größeren Gruppen zusammen, welche sich ihrerseits zwei Zentralorganisationen anschließen. Gleichzeitig werden Gegenstreikfonds gegründet, die für die einzelnen Unternehmungen und ihre Gruppen nicht gleich hoch sind. In einzelnen Unternehmungen wird die Höhe der Beiträge nach der Menge verarbeiteten Rohmaterials festgesetzt, in anderen wieder im Verhältnis zum Reingewinn. Diese Kapitalien bilden die Grundlage für die Verbände zur gegenseitigen Hilfeleistung im Falle von Streiks.

Wenn z. B. in irgend einem Gewerbeunternehmen ein Streik ausbricht, so findet derselbe sofort bei dem Verbands- oder dem Syndikat, dem es angehört, Unterstützung. Im Falle eines Streiks, der sich über eine ganze Reihe gleichartiger Unternehmungen erstreckt, treten die Zentralverbände in Tätigkeit, indem sie vor der Hilfeleistung eine eingehende Untersuchung anstellen, darüber — wodurch der Streik entstanden ist, ob er politisch oder wirtschaftlich ist und inwieweit er gerechtfertigt erscheint. Wenn die Untersuchungskommission findet, daß die Forderungen der Arbeiter gerecht sind, so wird den Unternehmern vorgeschrieben, diese Forderungen sofort zu erfüllen. Wenn die Fabrikanten sich weigern, dies zu tun, so gehen sie des Rechts verlustig, aus dem Zentralverbande eine Unterstützung zu bekommen. Wenn der Streik nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern aus politischen Beweggründen entstanden ist, so versucht die Kommission doch ein friedliches Übereinkommen zustande zu bringen. Sie setzt Schiedsgerichte ein, die aus Vertretern der Arbeiter und der Unternehmer bestehen. Die Kommissionsmitglieder wirken in diesen Institutionen als das regulierende, objektive Element, das zu gegenseitigen Zugeständnissen anfordert. Wenn aber die Arbeiter energisch auf ihren Forderungen bestehen, so daß ein Übereinkommen nicht möglich ist, so bewilligt die Kommission nach eigenem Ermessen den Unternehmern eine Verzärtung in Abhängigkeit von den erlittenen Verlusten. Diese Unterstützungen festigen die Lage der Fabrikanten und geben ihnen die Möglichkeit, einen längeren Streik auszuhalten, während die Arbeiter, von der Not, bisweilen auch von der Verzweiflung getrieben, unter den alten Bedingungen zur Arbeit zurückkehren.

Von den Kolonien.

Korrespondenz.

Über die Auswanderung nach Deutschland.

In letzter Zeit wandern viele unserer Kolonisten nach Deutschland zurück. Besonders stark macht sich die Auswanderungsbewegung unter den deutschen Kolonisten auf der Westseite der Wolga bemerkbar. Da ich im August Monat persönlich in Deutschland gewesen bin und mich über die dortigen Verhältnisse genau erkundigt habe, glaube ich im Interesse der Leser zu handeln, wenn ich mich über manche der in der neuen Heimat vieler unserer Mitbürger gewonnenen Eindrücke an dieser Stelle etwas näher ausspreche.

Das Ziel unserer Auswanderer sind bekanntlich die Provinzen Posen und Pommern. Bis jetzt haben sich in diesen beiden Provinzen bereits gegen 300 Familien angesiedelt. Manchen von ihnen gefällt es bisher noch sehr gut; es sind jedoch auch einige, die das Heimweh haben. Was mich persönlich betrifft, so hat es mir überall durchaus gefallen, und doch muß ich sagen, daß es nicht leicht ist, seine Heimat zu verlassen, denn es wird dort ganz anders gewirtschaftet und gearbeitet als bei uns, sodaß sich die Leute erst daran gewöhnen müssen.

Wer in der neuen Heimat seine eigene Wirtschaft führen und selbständig arbeiten will, muß wenigstens 2000 Rbl. anhaften können. Dann erhält er von der Regierung eine Wirtschaft von 40 Morgen (10 Dessjatinen). Eine solche Wirtschaft kostet in Posen von 20,000 bis 40,000 Mark. Den Rest der Schuld hat der Käufer im Verlauf von 60 Jahren zu decken.

In Pommern ist das Land bedeutend billiger, dafür bringt es aber auch weniger ein. Der Preis für eine Dessjatin oder vier Morgen Land beträgt in dieser Provinz etwa 500 bis 1000 Mark. Wenn ich von einer geringeren Ertragsfähigkeit dieses Landes spreche, so ist damit nicht gemeint, daß das Land in dieser Gegend schwach sei. Im Gegenteil, es liefert eine ganz respektable Ernte. So betrug die diesjährige Ernte in Posen 180 Pud Roggen von der Dessjatin, in Pommern 100—120 Pud. In den beiden Provinzen wird nämlich fast ausschließlich nur Roggen gepflanzt. Erwähnt sei noch, daß die Qualität des Roggens eine außerordentlich gute ist, die Körner erreichen ungefähre die Größe unfers schönsten Weizens.

Auf die Briefe des Pastors Rojewberg in Ostrowo (Posen), worin er schreibt, daß man

für 60 Rbl. eine kleine Wirtschaft mit etwas Land erhalten kann, möge man nicht zu viel Gewicht legen, denn es ist dies die reine Unwahrheit. Wer nicht ein Kapital von mindestens 2000 Rbl. mitbringt, ist darauf angewiesen, sich als Landarbeiter zu vermieten. Tüchtige Landarbeiter werden in Deutschland immer untergebracht und erhalten auch guten Lohn. Es sind nämlich einige reiche Wirte aus Südrussland und anderen Gegenden, wohl auch aus Deutschland selbst, dort angeheiratet und haben viel Land angekauft, das sie nur von fremden Händen bearbeiten lassen. Ein männlicher Arbeiter erhält 750 Mark Arbeitslohn das Jahr. Der Lohn wird ihm jedoch nicht ganz bar ausbezahlt, sondern er muß einen Teil desselben an Produkten und Lebensmitteln, Wohnung und Heizungs-material nehmen. Handwerker und Personen, die mit der Landarbeit nicht vertraut sind, mögen ruhig zu Hause bleiben, denn für sie gibt es dort nichts zu tun. Viele, welche in Rußland ihre eigene Wirtschaft besaßen, kamen nach Deutschland in der Hoffnung, auch in der neuen Heimat eine eigene Wirtschaft zu gründen, wie waren sie aber enttäuscht, als sie sich genötigt sahen, als Lohnknechte zu fremden Leuten in Dienst zu treten!

Zum Schluß möchte ich noch folgendes betonen. Wer hier gar nicht mehr durchkommen kann und durchaus nach Deutschland auswandern will, der biete alles auf, um sich einen Auslands- paß zu besorgen. Es sind nämlich in den letzten Tagen gegen 100 Familien aus verschiedenen Dörfern ohne Auslandspässe nach Deutschland abgereist, obgleich ich sie vorher warnte. Welchen Schwierigkeiten und Gefahren sich solche Reisende aussetzen, kann man sich gar nicht vorstellen. Was die Kosten der Reise, Pässe u. dgl. betrifft, so sollen sie den Auswanderern, wie ich von der Sache nahegelegenen Regierungsbeamten in Deutschland bewährt wurde, zurückertattet werden, jedoch erst nach Verlauf von 1—2 Jahren, da man sich erst von der Tüchtigkeit der Landarbeiter überzeugen will, denn nur gute und tüchtige Arbeiter sollen eingeführt werden.

Jedem Auswanderungslustigen bin ich gerne geneigt ohne irgendwelche Vergütung über die Reise wie die Verhältnisse in Deutschland nähere Auskunft zu erteilen und siehe ich hierin jedem täglich von 2 Uhr nachmittags an in meiner Wohnung in Kosakenstadt zu Diensten.

R. Fehler.

Schulangelegenheiten im Kamyschiner Kreis.

Der Kamyschiner Kreis-Schulrat hat am 19. August d. J. eine Sonderberatung in Betreff der deutschen Kolonialschulen abgehalten, zu welcher sämtliche Wolostältesten der deutschen Kolonien auf der Bergseite eingeladen waren. Zweck der Beratung war vorwiegend die Lösung folgender Fragen:

- 1) Wie sollen die Volksschullehrer aufs neue befoldet werden?
 - 2) Wer soll die deutsche Sprache in der deutschen Volksschule vortragen?
- Zur ersten Frage bemerkte der Vorsitzende der Landchaftsverwaltung N. D. Michailow, die Mittel der Landchaft seien infolge dessen, daß die Bewohner des Bezirkes keine Landsteuer einzahlen, erschöpft; daher könne das Landamt die bereits 10 Jahre hindurch assignierten 300 Rbl. für je eine deutsche Schule nicht mehr zahlen, vielmehr werde sie über kurz oder lang, infolge der Geldnot, ihre ganze Tätigkeit einstellen müssen. Seit dem 1. Juli erhielten alle Angestellten der Landchaft, als: Volksschullehrer, Ärzte, Feldscherer u. s. w. nur noch die Hälfte ihres Gehaltes ausgezahlt.

Der Schulinspektor A. P. Smirnow schilderte die Lage der Schulen seines Rayons und forderte sowohl die Landchaft als auch die deutschen Wolostältesten auf, für ihre deutsche Volksschule mehr zu tun; denn, sagte er, die deutschen Gemeinden des Kamyschiner Bezirkes behandeln ihre Schule geradezu wie ein Stiefkind. In allen Zweigen des Gemeinbewusstseins könne man Verbesserungen, die nicht selten große Ausopferung verlangen, wahrnehmen, in Schulangelegenheiten aber sehe man nur Kaltblütigkeit, Unzufriedenheit, Widerspenstigkeit und sehr unregelmäßige Zahlung des Lehrergehaltes. Das könne und dürfe aber nicht so fort gehen: Dann schlug der Schulinspektor vor, den Schulzwang aufzuheben. Die katholischen Wolostältesten, P. Waier (Kamenka) und P. Holzmann (Leichtling), wären gleich bei der Hand gewesen, auf den Vorschlag des Schulinspektors einzugehen, allein da die lutherischen Wolostältesten ein solches Ansinnen nicht für zeitgemäß hielten und heftig dagegen protestierten, so mußten sich auch jene dem allgemeinen Wunsch anschließen. Gleichzeitig stellten die Wolostältesten dem Schulinspektor die Bedingungen, wonach die in den deutschen Schulen angestellten Lehrer unbedingt die deutsche Sprache vorzutragen haben und die Inspektion nur solche Lehrer anzustellen hat, welche von den betreffenden Gemeinden vorgeschlagen werden. Nur in dem Falle, daß die Inspektion auf diese Bedingung eingeht, fanden es die Wolostältesten für möglich, ihrerseits alles aufzubieten, um die Gemeinden für die pünktliche Auszahlung der Lehrergehälter zu gewinnen. Der Inspektor gab jedoch nur eine ausweichende Antwort, vorschlagend, daß er ohne vorherige Verständigung mit dem Schuldirektor in dieser Beziehung keine Schritte unternehmen könne.

Unter solchen Umständen drängte sich der Beratung die zweite Frage von selbst auf: Wer soll die deutsche Sprache in den deutschen Volksschulen vortragen? In der Praxis geschah es bisher so: Bei Beginn der Schule mietete die Gemeinde 1—2 Gehilfen ohne irgendwelche Bildung für den Küster an. Der Küster selbst

trug Religion vor, die Gehilfen die deutsche Sprache. Nach längeren Auseinandersetzungen wurde beschlossen, daß die in den deutschen Volksschulen angestellten Lehrer außer der russischen auch die deutsche Sprache vorzutragen haben, jedoch, daß den Küstern nur der Religionsunterricht zu übertragen sei, und endlich, daß das Kind in den zwei ersten Schuljahren nur Deutsch lernen soll. Diese Beschlüsse wurden durch den Direktor der Volksschulen an den Gouvernements-Schulrat zur Bestätigung eingekandt.

Geschliche Hinterlist.

Der verstorbene Einwohner des Dorfes Hölzel im Kreise Rownoje, Georg Dulsön, hinterließ ein Testament vom 17. August 1903, das am 22. Januar 1904 vom Bezirksgericht bestätigt wurde. Laut diesem Testament fällt das ganze Vermögen der Frau des Verstorbenen, seiner Schwiegertochter (Frau seines verstorbenen Sohnes Johannes) und deren vier Kindern zu, von denen das eine ein Knabe ist. Die dem Enkel allein hat der Verstorbenen bloß an Geld über 8000 Rbl. hinterlassen. Das Geld ist in der Rownojer Hilfs-Sparkasse hinterlegt.

Seine beiden anderen Söhne, Heinrich und Peter, hat der Erblasser vom Erbrecht ausgeschlossen und zwar, wie es im Testament heißt, aus dem Grunde, da beide den ihnen gebührenden Teil noch bei Lebzeiten des Erblassers erhalten haben.

Mit dieser Verfügung waren jedoch die beiden letzteren nicht einverstanden. Da sie aber auf dem Bezirksgericht nichts ausrichteten, wandten sie sich an das Wolostgericht und ließen sich von diesem als gesetzliche Erben ihres verstorbenen Vaters Georg Dulsön erklären. Die Vormünder der oben erwähnten vier Mündel, der eine ein Sohn des Klägers Heinrich Dulsön, der andere ein naher Verwandter, nahmen sich der Sache nicht an und ließen alles seinen Lauf gehen.

Nachdem das Verdict des Wolostgerichtes in gesetzliche Kraft getreten, wandten sich die beiden enterbten Kläger, Heinrich und Peter Dulsön (letzterer ist Kolonieschreiber in seinem Heimatdorf) an den Landvogt Lissowskij in Warenburg, welcher zeitweilig die Stelle des Landvogts von Rownoje verwaltet, und baten ihn, dem Obervorsteher von Rownoje befehlen zu wollen, den in der Kreisliste hinterlegten Erlös von dem Verkauf des Vermögens des verstorbenen Georg Dulsön, als dessen gesetzliche Erben sie laut Verdict des Wolostgerichtes erscheinen, ihnen auszuzahlen. In der Tat erwies es sich, daß das Kapital nicht auf die Namen der Mündel in die Kasse eingetragen war, wie es der betreffende Kolonieschreiber, in unserm Fall Peter Dulsön, der als Kläger in der Sache interessiert ist, hätte tun sollen, sondern so schieferweise als „Erlös von dem Verkauf des Vermögens des verstorbenen G. Dulsön.“

Der Landvogt Lissowskij, der den näheren Sachverhalt nicht kannte, erteilte den Befehl, das Kapital den beiden Klägern Heinrich und Peter Dulsön unverzüglich auszuzahlen. Der Obervorsteher stand anfangs ratlos da. In der Überzeugung aber, daß die Sache der beiden Kläger nicht rechtmäßig sei, vortratete er sie, um Zeit zu gewinnen, auf den nächsten Tag.

Inzwischen wurde der Landvogt über die Angelegenheit genau unterrichtet, worauf er seinen ersten Befehl sofort zurückzog.

Wenn die Kreisliste somit um einige tausend Rubel reicher ist, — denn das Geld hätte sie den Mündeln in jedem Falle ersetzen müssen, — so ist das nur der Energie und Umsicht des Obervorstehers zu verdanken.

Die Gemeinde Hölzel aber würde gut tun, den lässigen Vormündern einzuschärfen, daß sie in Zukunft mehr Pflichteifer an den Tag legen und sich in jeder Hinsicht als zuverlässige Vertreter der Interessen ihrer Mündel zeigen. Dazu hat die Gemeinde das vollste Recht, aber auch die heiligste Pflicht.

Verhängnisvolles Schicksal einer Gemeindefasse.

Eine ziemlich wohlhabende deutsche Gemeinde auf der Westseite der Wolga hat in den letzten Jahren eine steinerne Kirche erbaut, wozu das nötige Geld schon längst bar vorhanden war. Während der Bauzeit ließ es sich unter den gegebenen Verhältnissen nicht vermeiden, daß sich mitunter ziemlich bedeutende Summen in der Gemeindefasse befanden, natürlich unter Verwaltung des Vorstehers.

Im vergangenen Frühjahr, bei Gelegenheit einer Gemeindeversammlung, teilte der Ortsvorstand nach Verhandlung der auf der Tagesordnung stehenden Fragen den Gemeindegliedern so ganz nebenbei die verblüffende Neuigkeit mit, die Gemeindefasse sei gestohlen worden. Auf Drängen der Gemeindeglieder leitete der Vorsteher endlich eine Suche ein. Man fing bei ihm an und war auch so glücklich, die Vermisste bald zu finden: sie stand auf des Vorstehers Korbwagen und war mit einem Bündel Stroh zugedeckt; Schloß und Rasten waren ganz unverfehrt. Mit Triumph wurde die Vagabundin an Ort und Stelle, in des Vorstehers Stube, gebracht. Dem Verlangen der anwesenden Gemeindeglieder, man möge genau prüfen, ob auch der Inhalt noch unverfehrt sei, kam der Vorsteher dadurch nach, daß er die Kasse aufschloß, einen oberflächlichen Blick hinein warf und versicherte, das Geld sei noch vollständig vorhanden. Die Gemeindeglieder rochen jedoch faule Fische und ließen sich so leicht nicht zufrieden stellen; das Verlangen, eine gründliche Kassenrevision vorzunehmen, wurde immer dringender, fand jedoch vorläufig nirgends Gehör, sodaß man schließlich

genötigt war, seine Zuflucht zu Bittschriften zu nehmen, mit denen man, wenn wir nicht irren, bis zum Gouvernementschef vordrang. Endlich wurde das Kreisamt beauftragt, diese Angelegenheit zu untersuchen. Merkwürdige Dinge sollen da zum Vorschein gekommen sein: nach dem Kassenbuch hätten einige Tausende vorhanden sein müssen, in Wirklichkeit aber waren nur einige Rubel da; auf die Frage, wo das übrige Geld sei, habe der Vorsteher den Bescheid gegeben, er hätte der Gemeinde Nutzen suchen wollen und zu diesem Zwecke das Geld gegen gute Zinsen ausgeliehen, wohl habe er auch einige Papierwische gezeigt, die Unterschriften darstellen sollten. Diese Erklärung mag man für genügend gehalten haben, und es hätte vielleicht alles noch ein gutes Ende genommen, wenn die unruhige Kasse nicht wieder ihr Spiel getrieben hätte. Sie hatte nun einmal das Vagabundieren weg, und das war ihr Untergang: unlängst fand man sie erbrochen und ihres Inhaltes, außer einer Kopeke, vollständig beraubt auf der Steppe vor. An der Stelle, wo die Kasse lag, will man Spuren eines mit einem beschlagenen Pferde bespannten Korbwagens entdeckt haben, und da diese Spuren ganz genau mit denjenigen des Korbwagens und Fahrperdes des Vorstehers übereinstimmen sollen, so hat man seine Schlüsse gezogen und das Ortsoberricht bereits in sicheres Gewahrjam gebracht.

Warenburg, Gow. Samara, den 7. September 1906. Aus zuverlässiger Quelle habe ich vernommen, daß die Gebr. Epp in Reppental infolge der Mängel des Maschinenbau eingestellt und sämtliche Arbeiter, außer zwei, welche die letzten Arbeiten verrichten, und einigen Lehrlingen, abgerechnet haben.

Ähnlich wird es in diesem Jahre auch noch einigen Schmieden in Warenburg ergehen. Sie klagen nämlich jetzt schon, die Bauern zahlten für die Arbeit nicht, die sie bestellten. Daher können die Schmiede keine Kohlen und Eisen mehr kaufen und sind gezwungen, die Arbeit einzustellen. Ch. Schneider.

Barbarastadt, Gow. Jekaterinoslaw, den 6. September 1906. Unlängst kamen die Russen von Cristowka zu den deutschen Pächtern von Barbarastadt und forderten Land. Die Pächter willfährten ihrer Bitte und gaben ihnen 3 Dessjatinen von der Stelle, womit sich die Russen auch ganz zufrieden gaben. Vor einigen Tagen kamen dieselben nun wieder und verlangten 110 Dessjatinen Land. Die armen Pächter wehrten sich, aber alles Sträuben half nichts. Die Russen sagten:

„Wir müßten Hiebe aushalten wegen diesem Lande, und ihr benüht es. Wenn ihr es nicht geben wollt, so werden wir es so verteilen, daß es uns soviel trägt wie euch.“ Um Frieden zu halten blieb den Barbarastädtern nichts übrig, als den Russen die verlangten 110 Dessjatinen abzutreten. Wollte Gott, daß die Russen damit zufrieden sind! R. Herb.

Afrikanowka, Gow. Charkow. Durch den häufigen Regen ist das Getreide auf Stöcken ausgewachsen und verdorben, sodaß die Ernte nur noch die Hälfte von dem einbringen wird, was sie anfangs versprochen, und das war nicht wenig. Vieles verschwindet in der Nacht durch die Geheimkunft unserer russischen Nachbarn, dabei leiden diejenigen am meisten, die ihr Getreide gebunden haben.

Das Feld grünt. Es sieht so schön aus wie im Monat Mai. Bajschdan, Welschorn ist ausgezeichnet, desgleichen hofft man auf eine gute Kartoffelernte.

Unsere russischen Nachbarn haben einen Teil unseres Grundstückes auf mehrere Jahre in Pacht gegeben. Nun hätten sie einen Termin zu zahlen, sie sträuben sich aber dagegen und sagen: „Wir werden nicht zahlen, das Land ist unser.“

Außerdem haben sie zu den von uns gepachteten 130 Dessjatinen noch bis 75 Dessjatinen von unserem Land eigenmächtig genommen und unter sich verteilt, um es in Zukunft als eigenes zu benützen.

Daher schickten wir einen Deputierten mit einer Bittschrift an den Landvogt und baten um Hilfe. Wir hatten jedoch den Hin- für den Herweg.

Unsere russischen Nachbarn warteten mit größter Spannung auf den Beschluß der Duma bezüglich der Enteignung des Landes. Sie sind der festen Überzeugung, daß das ganze Land aufgeteilt werden müsse. Die Deutschen würden aus Rußland ausgewiesen und das Land den Russen zugeteilt werden. Daher hört man auch fast von einem jeden Russen nur die Worte: „Das Land ist unser.“

Ausland.

Frankreich, Am 3. (16.) September nachmittags schlug der Blitz in ein Pulvermagazin des Forts Montfaucon bei Bezançon, während der Blitzableiter in Reparatur war. Das Magazin flog in die Luft und das Fort wurde zerstört. Bei dem Unglück wurden neun Personen, darunter zwei Offiziere, drei Soldaten und vier Zivilpersonen getötet, etwa 15 erlitten Verletzungen. Die Leichen sind zum Teile glücklich verstümmelt. Fast alle Fensterscheiben der umliegenden Dörfer wurden zertrümmert, die Wege stark beschädigt und die Bäume in einer Entfernung von 500 Metern aus der Erde gerissen. Die Behörden sowie ein Bataillon Infanterie befinden sich an

der Unglücksstelle. In dem 500 Meter vom Fort entfernten Dorfe Montfaucon ist kaum ein Dach unverfehrt. Viele Bäume in der Alee wurden entwurzelt. Der Soldat, der im Augenblicke der Katastrophe am Haupttore Schildwache stand, blieb wie durch ein Wunder unverfehrt. Dem Kameraden, der wenige Minuten vorher den Posten verlassen hatte, wurde unterwegs das Gewehr zertrümmert. Die Fahnenstange auf der Höhe des Forts blieb unverfehrt, die Triflore wurde zerrissen. Ein Bataillon des 60. Infanterieregiments hat die ganze Nacht bei Fadelschein gearbeitet, um die Wege zum Fort möglichst freizumachen, denn Hunderte von Metern weit wurden Felsmassen geschleudert. Die Trümmerschicht im Hof des Forts ist 20 Meter hoch.

Über die Explosion im Fort Montfaucon werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Unter den Getöteten befindet sich der Landwirt Farny, der in einer Entfernung von 250 Metern vom Fort jagte und dem durch einen Felsblock der Kopf zerschmettert wurde. Es heißt, daß 80.000 Kilogramm Pulver in die Luft flogen. Das alte Pulvermagazin, das geringere Borräte erhielt, blieb von der Katastrophe verschont. Von den Kasematten, deren Mauern 1 Meter stark und die von einer 20 Meter starken Erdschicht umgeben waren, ist keine Spur mehr vorhanden. Der angerichtete Schaden beträgt 2 1/2 Millionen Franks.

England, Am 5. (18.) September um 10 Uhr morgens richtete ein schwerer Taifun (heftiger Sturmwind) in Hongkong große Verwüstungen an.

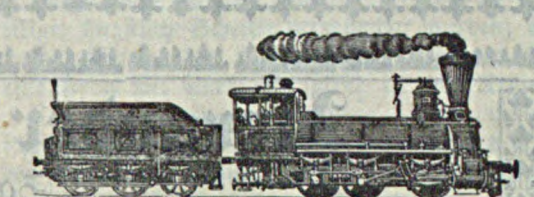
Obwohl das Barometer am Morgen tief stand, deutete nichts darauf hin, daß ein Taifun im Anzuge sei. Die alltäglichen Arbeiten im Hafen wurden mit gewohnter Vorsicht vorgenommen, als plötzlich die Gewalt des Taifuns losbrach und die Schiffe ans Land warf. Die Hafendocks waren bedeckt mit Trümmern von Dzeandampfern, Dschunken, Sampans und Fährboten, auf den Straßen sind die Trümmer zu Haufen getürmt und versperren den Verkehr.

Die meisten Menschenleben hat der Orkan unter den Eingeborenen gefordert, deren Boote im Peart River durch den Sturm zum Scheitern gebracht wurden, wobei Hunderte den Tod fanden; es ist augenblicklich unmöglich, die Zahl der Umgekommenen zu schätzen. Beamte der britischen Regierung haben sofort Vorkehrungen getroffen zur Unterstützung der Obdachlosen.

Nach einer Meldung des Londoner Standard aus Hongkong sind 29 Schiffe infolge des Taifuns untergegangen, darunter zwei englische Kanonenboote. Hunderte chinesische Dschunken gingen auch unter, wobei die gesamten Besatzungen ertranken. Viele Leichen der umgekommenen Matrosen sind bereits ans Land geschwemmt worden. Ein französisches Torpedoboote stieß mit einem anderen Schiff zusammen und ging unter. 20 Personen sind hierbei ertrunken. Der Gesamtverlust an Menschenleben soll sich auf einige Tausende beziffern.

Italien, Am 1. dieses Monats wurden in Sizilien heftige Erdstöße verspürt, wobei sich traurige Szenen abspielten. In Belmonte trugen Einwohner die Statue der heiligen Kofalie feierlich durch die Straßen, während die Glocken läuteten und die Bevölkerung beim Herannahen der Statue niederkniete. In Termini meuterten die weiblichen Sträflinge. Es gelang nur mit großer Mühe sie zu beruhigen und nach Palermo zu bringen. Die Bevölkerung flüchtet aus den bedrohten Ortschaften. Aus Termini allein sind über 10.000 Personen geflohen. Zahlreiche Häuser sind beschädigt.

Die Flüchtenden benutzen die Schienenwege als kürzesten Weg, um sich in Sicherheit zu bringen, wodurch der Eisenbahnverkehr sehr erschwert ist. In Bancina drohen alle Häuser einzustürzen. Die Hilfe der Behörden wurde erbeten; vor allem sollen Truppen gesandt werden, um eine Plünderung der verlassen Wohnungen zu verhindern. Viele Personen sind in die Kirchen geflüchtet, wo sie betend und weinend um Schutz flehen. Alle Läden sind geschlossen; es mangelt bereits an Brot. Der letzte Erdstoß wurde abends 10 Uhr 15 Min. verspürt. Man befürchtet den Ausbruch des Stromboli.



Fahrplan der Hsasan-Ural-Bahn

(Nach örtlicher Zeitrechnung.)

Ankunft der Züge	№ 8	um 7	Uhr 45	Min.	morg.
aus Moskau:	№ 12	" 12	" 3	"	mitt.
	№ 6	" 11	" 3	"	abend.
Abfahrt der Züge	№ 5	" 8	" 33	"	morg.
nach Moskau:	№ 11	" 5	" 23	"	nachm.
	№ 7	" 8	" 58	"	abend.

Redakteur Konst. Kelsch.

Doktor G. Granberg

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Harn- und Blasenleiden. Behandlung der männlichen Schwäche. Sprechstunden von 8-10 vorm. u. 5-8 abends. Damen von 4-5. Соборная ул. д. Андреевой, рядъ съ Двор. Панае.

Gutes Land in Sibirien

(Petroawlowsk u. Omsk) ist billig zu verkaufen oder zu verpachten und zwar von jeder Größe mit Wald und Wasser, auch unweit der Bahn. Näheres zu erfahren bei N. P. Küttner, Stadt Petroawlowsk, Station der Sibirischen Eisenbahn, Haus Weinbender, oder Saratow Deutsche Straße Haus No 30. Poljatow im französischen

- P. H. Neihert. Deutsches Lesebuch für die röm.-kathol. Volksschulen in Russland. Cister Teil geb. 15
Dr. J. Summler u. Dr. J. Schuler. Lesebuch für die Volksschulen. In drei Abteilungen, geb. zu je 25
Alb. Gaetters. Deutsche Bibel in 2 Teilen I. Teil: Schreib- und Lese-Unterricht geb. 20
II. Teil: Lesebuch für die Unterlassen der Volksschulen, geb. 25
K. Schögel. Deutsche Bibel für Elementarschulen in Russland, in zwei Teilen: I. Teil (Erstes Schuljahr) geb. 30
II. Teil (zweites Schuljahr) geb. 40
III. Ausgabe B. für katholische Schulen, geb. 70

- J. H. Wagner. Deutsche Bibel für den vereinigten Schreib-, Lese- und Sprachunterricht. Mit viel Zuluft. brosch. 20
Katechismus für die röm.-kath. Volksschulen des Kaiserthums, geb. 11
Deharbe. Katholischer Katechismus, geb. 30
J. Schuler u. Wen. Biblische Geschichte, geb. 35
Diefelse mit Anhang der jonn- und feistäglichen Evangelien, geb. 40
Dr. F. J. Knecht. Kleine bibl. Geschichte, geb. 20
Praktischer Kommentar zur bibl. Geschichte für die katholischen Religionslehrer an Volksschulen, brosch. 3-80

- Jakob Schmitt. Erklärung des Deharbeschen Katechismus, mit Erzählung, Approbation, brosch. 1-40
Epirago. Kathol. Volkskatechismus geb. 3-30
Ausgewählte Beispiele, brosch. 1-30
Spezielle Methodik, brosch. 1-30
Sommer. Deutsche Sprachlehre, geb. 1-30
Duben. Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache, geb. 1-15
Aus Vergangenheit u. Gegenwart 50 Bsch. brosch. 1-18
Spillmann. Aus fernem Landen, brosch. 40
geb. 1-55

Sämtliche Bücher sind zu haben in der Buch- und Devotionalienhandlung von H. Chr. Schellhorn u. Co. in Saratow. Außerdem ist hier noch ein großes Lager von Gebetbüchern, Rosenkränzen, Kreuzchen und Medaillen. Sehr mäßige Preise.

Handelshaus Gebr. B. u. J. Chasan Apotheker-Magazin Homöopathische Apotheke Theaterplatz, Haus Wasnitow



Gesellschaft „Prowodnik“ Saratower Niederlage

Gummi und Schuh-Galoschen in neuen Facons und bester Ausführung Technische Gummiwaren sowie: Schläuche, Gummipfatten, Asbestartikel etc. Chirurgische Sachen sowie: Spritzen Säuger etc. Bälle und Spielwaren. Linoleum in Rollen, Teppichen und Läufern.

Das Gasthaus Karl Karlowitsch Bienemann in Katharinenstadt empfiehlt zu billigen Preisen: lautaflische Naturweine, Kognaks, Branntweinabfrikate, Bier u. Fruchtwasser verschiedener Fabriken Beste und prompteste Bedienung.

Alexander Kindswater Saratow Kontor: Alexandrowskaja 21, General-Agentur „Kossija“; Niederlage: Jarzinskaja 84 empfiehlt unter Garantie edhte französische Mühlsteine der „Société Générale Meulière“ edhte Schweizer Seidenstiebe der Fabrik „Dufour“ sowie Walzenstühle und alle anderen Mühlenbedarfsartikel der Mühlenbauanstalt G. Daberio. Lager landwirtschaftl. Maschinen und Geräte, Drehschmiedereien, Lokomobilen, Dampfmaschinen, Turbinen, Naphtha-Solaröl-Motore u. s. w. u. s. w.

Brochhaus Konversations-Lexikon. Das Konversations-Lexikon ist ein unentbehrliches Handbuch für jeden Gebildeten. Es umfasst als ein vollständiges Wörterbuch des menschlichen Wissens alles, was den Angehörigen der modernen Weltbildung bedarf und was Wissenschaft und Erfahrung zur menschlichen Kenntnis gebracht haben. Die Konversations-Lexikon der Zeit, den heutzutage an uns herantrübenden Fragen des täglichen Lebens nicht gleichgültig und interesse los gegenübersteht, kann den Besitz eines Konversations-Lexikons nicht aufweisen. Ein Griff in die Konversations-Lexikon, die in einem Moment beantwortet bereit steht, und jede verständliche Frage wird sicher, eindeutig, den Denker befriedigt wie den Ingenieur und Architekten, den Kaufmann, den Juristen und Landwirt, nicht minder den Offizier, Beamten und Künstler, dem Arzt, dem Juristen, dem Pädagogen und Theologen, kurz jedem Gebildeten, weil es das für Beruf und geistiges Leben täglich notwendige Nachschlagewerk ist. Um die Anschaffung eines Konversations-Lexikons jedem ohne fähigere Ausgabe zu ermöglichen, offerieren wir die neue Ausgabe des Brochhaus' unter folgenden Bezugs-Bedingungen. Die Lieferung des kompletten Wertes erfolgt ohne irgendwelche Preisermäßigung, also zum Original-Verkaufspreis, lediglich gegen eine Abkommens-Zahlung 5 Rub. bei Abzahlung von 15 Rub. Die vorstehenden Ausführungen lassen wir zusammen in die Garantie das neueste, schön und gediegen angefertigte und gebundene Werk unter Bedingungen zu liefern, wie sie günstiger von keiner Seite offeriert werden. Joseph Fischmann, Filiale Brochhaus-Verlag, Warschau, Capla 6, Vertreter gesucht. Prospekt gratis.

Gesucht deutscher Lehrer oder Lehrerinnen (unverheiratet) mit den Rechten als Lehrer der Land- und Stadtschule zu 10 Kindern. Meldungen mit Lohnansprüchen zu richten. Cr. Mokroyev, P. V. ж. д. въ с. Ивановку, Ивану Андреевичу Кребсу.

Wichtig für Wiederverkäufer! Wegen Platzräumung gelangen vom 25. August zum billigen Ausverkauf ca. 10,000 Volksbücher von 1 Kop. bis 10; ca. 10,000 Hornbüchchen von 20 Kop. an pro 100 St.; 2,000 Ansichten von Jerusalem, Bethanien, Nazareth etc. 30 Kop. pro 100 St.; ca. 15,000 Postkarten, wie Blumen, Landschaften, Köpfe, Tiere etc. in der Buchhandlung von C. Knab, Saratow, Eiers großes Lager von Jugendliteratur, Romane, Novellen, Kriminalromane, Reisebeschreibungen etc. Großes Lager geistlicher Bücher auf allen Gebieten, auch Himmelsbriefe und anderes.

Näh- und Zuschneideschule für Damenkleider und Wäsche (nach der Methode Gladstinsky) nimmt zu jeder Zeit Schülerinnen aus der Stadt und vom Lande sowohl nur zum Unterricht, als auch ganz ins Haus auf. Die volle Lehrzeit dauert drei Monate und kostet 15 Rubel, kann aber auf Wunsch der Schülerinnen verkürzt werden. Der Unterricht wird in deutscher und russischer Sprache erteilt. Adresse: Saratow, Izhimlaja Straße Haus Iwanowitsch Nr. 52. Emilie Weinand.

Gemeinschaftslieder mit 464 christlichen ausgewählten Liedern. Eleganter Leinwand-Ginband. Herausgegeben von Peter Weinand zu haben bei Emilie Weinand in Saratow (Russland), Izhimlaja Straße Haus Iwanowitsch Nr. 52. Händlern großen Rabatt.

Wichtig für Uhrmacher, Stunden und Händler! Neu erhalten große Auswahl etc. in Instrumenten und Zubehör, Taschen, Wand- und Wanduhren, Kleinverkauf und Reparatur zu billigen Preisen, mit Garantie für richtigen Gang. Uhren-Magazin und Werkstätte N. Sch. Drujan, Moskauer Straße, zwischen der Bolskaja und Alexandrowskaja, № 74.

Das Magazin von Apothekern und photographischem Zubehör N. Kerner u. W. Bauer, Deutsche Straße, Haus Meschtschischewskij, neben der Uhrenhandlung von Iakowlew, in Saratow empfiehlt: Alle hygienischen Gegenstände zum Hausbedarf für Frauen und Kinder. Verbandstoffe, Parfümerien ausländischer und russischer Firmen, Seifen für die Wirtschaft und Toilette. Brillen und Pinzetten nach ärztlichen Rezepten. Thermometer, medicinische, Zimmer- und fürs Freie. Chirurgische Instrumente. Photographische Apparate mit allem Zubehör.

Zur gef. Beachtung Amerikareisende können Schiffsbillette der besten Finnländischen Schiffahrtsgesellschaft zu jeder Zeit bekommen bei dem Agenten des Handelshauses „N. Rapoport.“ Saratow, große Kosakenstraße Haus № 53. Visitenkarten die letzten Neuheiten in reichhaltiger Auswahl und zu mäßigen Preisen empfiehlt die Gesellschaft H. Schellhorn u. Co. Buchdruckerei in Saratow.